Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Otto Vielinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Gewähr wird nur für deutlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vorgeschriebene Tage und Plätze ohne Verbindlichkeit. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Notationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inhaber Otto Vielinger, Neuenbürg (Württ.). Fernsprecher 404. — DAZ. 1. 1945.

Nr. 1 | Neuenbürg, Dienstag den 2. Januar 1945 | 103. Jahrgang

„Neujahrsansprache des Führers an das deutsche Volk"

»Deutschland wird weder durch Waffengewalt noch durch die Zeit niedergerungen werden«

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Januar. Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Aufruf an das deutsche Volk erlassen:

Deutsches Volk! Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Meine Volksgenossen!

Nur der Jahreswechsel veranlaßt mich, heute zu Ihnen, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, zu sprechen. Die Zeit hat von mir mehr als Reden gefordert. Die Ereignisse der hinter uns liegenden zwölf Monate, besonders aber der Vorgang des 20. Juli, haben mich gezwungen, meine ganze Aufmerksamkeit und Arbeitskraft der einzigen Aufgabe zu widmen, für die ich seit vielen Jahren lebe: dem Schicksalskampf meines Volkes. Denn wenn auch die Gegner schon früher jedes Jahr unseren Zusammenbruch prophezeit haben, dann setzten sie doch auf das Jahr 1944 besondere Hoffnungen. Noch niemals schien ihnen der Sieg so nahe zu sein, als in den Augusttagen des vergangenen Jahres, als eine Katastrophe förmlich der anderen folgte. Wenn es nun trotzdem gelungen ist, das Schicksal wieder, wie so oft, zu wenden, dann fällt neben dem Opfer, Ringen und Arbeiten aller meiner Volksgenossen in der Heimat und an der Front auch meiner eigenen Arbeit und meinem eigenen Einsatz ein Anteil an diesen Verdiensten zu. Ich habe damit nur in dem Sinne gehandelt, dem ich in der denkwürdigen Reichstagssitzung am 1. September 1939 mit der Erklärung Ausdruck verlieh, daß in diesem Kampfe Deutschland weder durch Waffengewalt, noch durch die Zeit jemals würde niedergezwungen werden, daß sich aber ein 9. November im Deutschen Reich nie mehr wiederholen wird.

Prophezeiungen, die sich nicht erfüllten

Wer nun allerdings Deutschland nur in seiner Verfallszeit kannte, der durfte vielleicht hoffen, daß diesem Staat weder ein Wiederaufstieg noch die Kraft, einen solchen gegen eine ganze Welt von Feinden zu behaupten, beschieden sein würde. So hat denn auch die jüdisch-internationale Weltverschwörung vom ersten Tage an von Hoffnungen gelebt. Immer dann, wenn die Völker mißtrauisch zu werden drohten, wurden aus Hoffnungen dann Prophezeiungen formuliert und mit einer gewissen agitatorischen Dreistigkeit in den Augen der breiten Masse als unbedingt sicher, ja als ganz selbstverständlich hingestellt. Zweier Methoden bediente sich dabei diese Propaganda, obwohl sie am Ende wie jede Lüge doch nur kurze Beine haben, nämlich auf der einen Seite werden zur Beruhigung der Ungeduld der Massen Termine festgelegt, an denen der deutsche Zusammenbruch mit Sicherheit zu erwarten ist, und auf der anderen Fragen behandelt, deren Lösung nach diesem Zusammenbruch für die Alliierten notwendig sein würde. Ehe überhaupt der Krieg begonnen hatte, lag schon die erste englische Aeußerung vor, daß die gemeinsame englisch-französische Kriegserklärung in Deutschland spätestens nach sieben bis acht Tagen zur inneren Revolution und damit zum Zusammenbruch des Deutschen Reiches führen würde. Dem folgten nun mit fast astronomischer Regelmäßigkeit im Winter, Frühjahr und Herbst und manchesmal auch zwischendurch immer neue Versicherungen, daß nunmehr der bedingungslose deutsche Zusammenbruch und damit die Uebergabe — beides wäre ja gleichbedeutend — unmittelbar vor der Türe stünden. Schon im Herbst 1939 jagte eine solche Versicherung die andere. Bald war es der „General Schlamm", dann der „General Hunger" und dann wieder der „General Winter", die uns besiegen sollten. Besonders das Jahr 1940 aber war zu seinem Beginn mit solchen alliierten Erklärungen reichlich bedacht worden. Nach dem französischen Feldzug wurden neue Prophezeiungen aufgestellt, und zwar, daß wenn es Deutschland nicht gelänge, den Krieg in zwei Monaten, also bis spätestens September zu beenden, im Frühjahr 1941 der deutsche Zusammenbruch unweigerlich eintreten würde. Es war aber dieses Frühjahr noch kaum vergangen, als schon wieder neue Zielsetzungen für den Sommer und endlich den Winter 1941 als abermalige Termine für unsere sichere Vernichtung angegeben wurden. Seitdem wiederholte sich dieses Spiel Jahr für Jahr. Einmal hieß es, daß der Krieg aus sein würde, ehe noch die Blätter fallen, das andere Mal wieder, daß Deutschland vor der Kapitulation stünde, ehe der neue Winter gekommen sein würde. Mit schlafwandlerischer Sicherheit bezeichnete man den August 1944 als den Monat der bedingungslosen Uebergabe und vereinbarte dann kurze Zeit darauf ein gemeinsames Treffen der führenden Staatsmänner vor Weihnachten in Berlin. Vor kurzem war nun der neue Termin der Januar, dann der März 1945. Jetzt erklärt man vorsichtigerweise, da die beiden Monate in rasender Schnelligkeit heranrücken, es sei der August. Im Juli wird man sicher wieder vom Winter 1946 reden, außer es findet unterdes der Krieg tatsächlich sein Ende, und zwar nicht durch die deutsche Kapitulation, denn diese wird nie kommen, sondern durch den deutschen Sieg!

Parallel zu diesen Prophezeiungen erfolgt aber — um die Plötzlichkeit der Annahme psychologisch zu verstärken, die systematische Einsetzung von immer neuen Kommissionen für die Behandlung europäischer Fragen nach dem Kriege, die Gründung von Gesellschaften zur Regelung der Lebensmittelversorgung nach dem deutschen Zusammenbruch, also die Wiedererrichtung jener Schieberinstitutionen, die wir vom Weltkrieg her kennen, die Normalisierung von Wirtschaftsmaßnahmen, die Einrichtung von Rohstoffämtern, von Ausgleichsstellen sowie die Ablassung und Verkündung von zum Teil wahrhaft idiotischen Gesetzen zur Behandlung des deutschen Volkes, immer so, als ob der Krieg bereits gewonnen wäre und man sich daher mit voller Ruhe alle Maßnahmen schon jetzt überlegen könnte zur Regierung Europas durch Staaten, die selbst ein geradezu trauriges Beispiel dafür bieten, wie man Völker nicht regieren kann. Dieses propagandistische Manöver kann man den einsichtslosen Massen in den demokratischen Staaten allerdings erstaunlich lange vorexerzieren, allein eines Tages wird es auch dort offenbar werden, daß es nichts anderes ist als eine der in diesen Ländern üblichen Schwindeleien. Wenn aber trotzdem in den westlich-demokratischen Staaten der eine oder andere der führenden Männer wirklich an das alles glauben sollte, was man den Völkern vorsetzt, dann könnte dies seine Erklärung nur in drei Ursachen finden:

1. Darin, daß man das deutsche Volk überhaupt gar nicht kennt, vor allem nicht weiß, daß die letzten 300 Jahre der hinter uns liegenden deutschen Geschichte kein Bild des Wesens des deutschen Volkes, sondern nur die Folgeerscheinung der innerpolitischen Zerrissenheit waren, daß dieses deutsche Volk aber, seit es in die Geschichte eingetreten ist, nicht nur einer der entscheidenden, sondern der entscheidendste Faktor der europäischen Geschichte und damit der Weltgeschichte überhaupt war, es heute ist und in der Zukunft erst recht sein wird.

2. Daß man vom nationalsozialistischen Staat keine Ahnung hat, daß man dem Wesen dieser Volksidee schimmerlos gegenübersteht, daß die Leistungen, die das nationalsozialistische Regime unter den schwersten Umständen vollbracht hat, den meisten Menschen der uns umgebenden Länder verborgen geblieben sind und wohl auch verborgen bleiben mußten, weil die Unterrichtung des öffentlichen Lebens und damit die Bildung der öffentlichen Meinung dort nur von Juden gemacht, d. h. also verdreht und verlogen gestaltet wird. Man weiß daher anscheinend auch jetzt noch nicht, daß der nationalsozialistische Staat weder vom Bolschewismus noch von der demokratisch-plutokratischen Ideenwelt — sofern von einer solchen überhaupt die Rede ist — abgelöst werden kann, da sich beide in Deutschland selbst in ihren Leistungen als unfähig erwiesen haben und im übrigen die Ergebnisse ihres Wirkens von den von ihnen beherrschten eigenen Ländern nur als das abschreckendste Beispiel vorstellen.

3. Daß man aber in diesen Ländern dafür etwas anderes gekannt hat, was die überwältigende Masse des gesunden deutschen Volkes nicht kennt, nämlich einen kleinen Klüngel von Salonpolitikern und Salongeneralen, die in völliger Verkennung ihrer eigenen geistigen, politischen und militärischen Bedeutungslosigkeit der Welt einzureden versuchten, daß sie durch einen Staatsstreich eines Tages an die Macht kommen und dann ohne weiteres eine Kapitulation so ähnlich wie in Italien, Finnland, Ungarn, Rumänien und Bulgarien anzubieten in der Lage wären. So wenig unsere Feinde daher das deutsche Volk kannten, je geringer ihr Wissen vom Wesen des nationalsozialistischen Staates war, umso lieber bauten sie auf die Versicherungen dieser charakterlosen Subjekte und hielten deren phantastische Gedankengänge und Auslassungen für wahr und honorierten sie nicht nur mit einem starken Glauben, sondern auch mit barer Münze.

Unerschütterlicher Wille u. fanatische Entschlossenheit

Ich möchte nun demgegenüber an der Wende eines Jahres, das uns genügend Gelegenheit geboten hat, den Beweis dafür zu liefern, daß dieses Volk und dieser Staat und seine führenden Männer unerschütterlich sind in ihrem Willen und unbeirrbar in ihrer fanatischen Entschlossenheit, den Krieg unter allen Umständen erfolgreich durchzukämpfen, auch unter Inkaufnahme aller durch die Tücken des Schicksals uns aufgelegten Rückschläge, noch einmal das feststellen, was sich für uns aus der Vergangenheit und Gegenwart ergibt und für die Zukunft zu wissen für alle Welt notwendig ist:

1. Wir kennen aus der Vergangenheit und Gegenwart die Ziele unserer Feinde. Was die britisch-amerikanischen Staatsmänner mit dem Deutschen Reich vorhaben, was die bolschewistischen Machthaber und letzten Endes die hinter allem stehenden internationalen Juden als Maßnahmen gegen das deutsche Volk beabsichtigen, ist uns bekannt. Ihre erfolgreiche Durchführung würde nicht nur die völlige Zerreißung des Deutschen Reiches, den Abtransport von 15 oder 20 Millionen Deutschen in das Ausland, die Versklavung des Restteils unseres Volkes, die Verderbung unserer deutschen Jugend, sondern vor allem das Verhungern unserer Millionenmassen mit sich bringen. Davon abgesehen aber kann man entweder nur in der Freiheit leben oder in der Knechtschaft sterben.

Wenn nun früher diese Erkenntnisse als nationalsozialistische Propagandathesen verschrieen oder abgetan werden konnten, dann sind sie heute die ganz offen von den führenden Staatsmännern und Pressejuden dieser Länder eingestandenen Ziele, also die Proklamation der uns feindlichen Regierungen.

Dieser Staat wird niemals kapitulieren

2. Demgegenüber sind nun aber auch wir zu allem entschlossen. Die Welt muß wissen, daß daher dieser Staat niemals kapitulieren wird. Daß das heutige Deutsche Reich wie alle großen Staaten der Vergangenheit auf seinem Wege Rückschlägen ausgesetzt sein mag, daß es aber nie diesen Weg verlassen wird. Man muß wissen, daß die heutige Staatsführung die Sorgen und Leiden mit ihrem Volk teilt, aber niemals vor Sorgen oder Leid kapitulieren wird! Daß sie demgegenüber entschlossen ist, jeder Krise mit einer größeren Anstrengung zu begegnen, was durch Saumseligkeit verloren ging, durch verstärkten Arbeitseifer wieder einzuholen, daß sie jedem einzelnen Deutschen, der seine Pflicht erfüllt, nicht nur die höchste Anerkennung ausspricht, sondern ihm auch die Versicherung gibt, daß dereinst sein Beitrag für den Bestand unseres Volkes auch für ihn selbst nicht vergessen wird, daß sie aber auf der anderen Seite jeden vernichten wird, der sich diesem Beitrag zu entziehen gedenkt, oder der sich gar zu einem Instrument des Auslands herabwürdigt. Weil wir diese Ziele unserer Gegner kennen, weil sie uns dank ihrer propagandistischen Schwatzhaftigkeit aus dem Munde ihrer Staatsmänner und Journalisten die nötige Aufklärung selbst anbieten, steht das ganze deutsche Volk, wie das Schicksal wäre, das ihm zugedacht ist, wenn es jemals diesen Krieg ver-

(Fortsetzung Seite 2)

121 USA-Panzer vernichtet — Blutige Verluste der Nordamerikaner

Feindliche Vorpostenstellungen in Elsaß-Lothringen zurückgeworfen — Lage vor Budapest unverändert
Großer Abwehrerfolg der deutschen Truppen in Kurland — 75 anglo-amerikanische Bomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Südfront unseres Einbruchsraumes zwischen Maas und Mosel wird heftig gekämpft. Erneute Versuche der Amerikaner, mit starken Panzerkräften unsere Stellungen südlich und westlich Bastogne einzudrücken, blieben erfolglos und kosteten sie besonders hohe Material- und Menschenverluste. Unsere erprobten Verbände schossen in den den ganzen Tag über tobenden Kämpfen 121 Panzer und Panzerspähwagen ab und vernichteten zahlreiche feindliche Kolonnen.

In Elsaß-Lothringen führten unsere Truppen eine Reihe von Vorstößen gegen die nunmehr von starkeren Kräften entblößte amerikanische Front. Beiderseits Bitsch griffen sie auf breiter Front die Stellungen der feindlichen Gefechtsvorposten an und warfen diese auf die Hauptkampflinie zurück.

Der feindliche Nachschubverkehr in Nordfrankreich und Belgien war in der vergangenen Nacht wirksamen Angriffen unserer Kampf- und Jagdflieger ausgesetzt.

Lüttich und Antwerpen liegen unter dem anhaltenden Beschuß unserer Fernfeuerwaffen.

In Mittelitalien wurden feindliche Aufklärungsvorstöße in den Bergen südlich Imola und in der Romagna abgewiesen. Bewegungen und Ansammlungen der Briten durch starke Feuerschläge bekämpft.

Trotz wiederholter Angriffe der Bolschewisten blieb die Lage in Ungarn an der gesamten Front zwischen der Drau und der slowakischen Grenze sowie vor Budapest unverändert. Der Brennpunkt der gestrigen Kämpfe lag im slowakischen Grenzgebiet, zwischen dem Gran und der oberen Eipel. Bis auf einige inzwischen abgeriegelte Einbrüche scheiterten die feindlichen Angriffe bereits vor unseren Stellungen.

An der gesamten übrigen Ostfront bis zur Memel verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

In Kurland nahm der Feind nur im Raum nordwestlich Doblen seine Angriffe wieder auf. Unsere Divisionen zerschlugen in harten Kämpfen die nach heftiger Feuervorbereitung geführten Durchbruchsversuche der Bolschewisten, die dabei hohe blutige Verluste erlitten.

In elf schweren Kampftagen haben die unter dem Oberbefehl des Generalobersten Schörner kämpfenden Verbände des Heeres, der Waffen-SS und lettischer SS-Freiwilligen, hervorragend unterstützt durch fliegende Verbände und Flakeinheiten der Luftwaffe unter Führung ihres Oberbefehlshabers General der Flieger Pflugbeil den Ansturm von 45 Schützendivisionen und 22 Panzer- und Sturmgeschützverbänden abgeschlagen. Dank der hohen Leistungen von Führung und Truppe blieb die Front in Kurland bis auf unbedeutende Geländeverluste fest in eigener Hand. Vom 21. bis 31. Dezember wurden 513 Panzer vernichtet, sowie 79 Geschütze und 367 Maschinengewehre erbeutet. Die blutigen Ausfälle des Feindes sind ungewöhnlich hoch. Flakartillerie der Luftwaffe schoß in den Kämpfen 112 sowjetische Flugzeuge ab, weitere 145 wurden durch Jägerflieger zum Absturz gebracht.

Anglo-amerikanische Terrorverbände setzten ihre Angriffe gegen den westdeutschen Raum fort und warfen Bomben auf Städte in Nord- und Nordwestdeutschland. Größere Schäden in Wohngebieten entstanden vor allem in Groß-Hamburg sowie bei einem Nachtangriff der Briten auf Oberhausen. In den frühen Abendstunden war die Reichshauptstadt das Ziel schneller britischer Kampfflugzeuge. 75 anglo-amerikanische Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, wurden durch Jagdflieger und Flakartillerie der Luftwaffe vernichtet.

Marineflak schoß in den Vormittagsstunden des 31. Dezember über den ostfriesischen Inseln 9 viermotorige Bomber ab. Damit wurden im Monat Dezember durch die Kriegs- und Handelsmarine insgesamt 99 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

(Fortsetzung von Seite 1)

lieren würde. Es wird ihn daher auch nicht verlieren, sondern es muß und wird ihn gewinnen. Denn: Für was unsere Feinde kämpfen, wissen sie, außer ihren Juden, selbst nicht, für was aber wir kämpfen, ist uns allen klar. Es ist die Erhaltung des deutschen Menschen, es ist unsere Heimat, es ist unsere zweitausendjährige Kultur, es sind die Kinder und die Kindeskinder unseres Volkes. Es ist also alles das, was uns das Leben allein überhaupt lebenswert erscheinen läßt.

Daher entwickelt dieses Volk auch jenen Geist und jene Haltung, die es berechtigen, an seine eigene Zukunft zu glauben und eine gnädige Würdigung seines Ringens von der Vorsehung zu erbitten.

Daß dieser Kampf selbst schon ein so grenzenlos schwerer ist, liegt im Wesen der angeführten Zielsetzung unserer Feinde: Denn, da sie die Absicht haben, unser Volk auszurotten, versuchen sie diese Methode bereits im Kriege mit Mitteln, wie sie die zivilisierte Menschheit noch nicht gekannt hat. Indem sie unsere Städte zertrümmern, hoffen sie nicht nur, die deutschen Frauen und Kinder zu töten, sondern vor allem auch die Dokumente unserer tausendjährigen Kultur zu beseitigen, denen sie Ebenbürtiges gleichzustellen nicht in der Lage sind. Dies ist auch der Sinn des Vernichtungskrieges gegen die Kulturstätten Italiens gewesen, die tiefere Absicht bei der Fortführung des heutigen Kampfes in Frankreich, Belgien und den Niederlanden.

Allein, so wie der Phönix aus der Asche, so hat sich zunächst aus den Trümmern unserer Städte der deutsche Wille erst recht aufs neue erhoben, er hat Besitz ergriffen nicht nur von Millionen Soldaten, sondern ebenso von Millionen Arbeitern, Arbeiterinnen, von Frauen, ja selbst von Kindern. Was diesen Millionen im einzelnen alles an Leid zugefügt wird, ist unermeßlich. Aber ebenso unermeßlich ist die Größe ihrer Haltung. Wenn diese leidgeprüfte Zeit einmal ihr Ende gefunden hat, wird jeder Deutsche grenzenlos stolz darauf sein, sich als Angehöriger eines solchen Volkes bekennen zu dürfen. Und ebenso wird einmal die Zeit kommen, in der die Kulturschändung, die unsere Gegner betreiben, in unserer Erinnerung weiterbrennt, von ihnen selbst aber als Schmach empfunden werden muß.

Ich weiß, meine lieben Volksgenossen, was dieser Krieg von euch fordert. Es gibt wohl keinen Menschen in irgend einem großen Lande der Welt, der sein Volk und dessen Heimstätten besser kennen kann als ich Deutschland. Allen den deutschen Städten und Orten, die heute zertrümmert werden, bin ich nicht nur geschichtlich sondern auch persönlich so unendlich lebensnahe gekommen. Ich war ihnen seit Jahrzehnten nicht nur in historisch-kulturgeschichtlicher und menschlicher Liebe verbunden, sondern auch am stärksten beteiligt am Schicksal ihrer künftigen Entwicklung. Allein gerade dies ist es, was mich auch dieses Leid etwas leichter tragen läßt, daß ich mehr als ein anderer weiß, daß nicht nur das deutsche Volk als solches in seinem Willen immer wieder aus tiefer Not emporgestiegen ist, sondern daß sich dereinst als Abschluß dieser Zeit auch die deutschen Städte wieder aus ihren Trümmerhalden erheben werden zu neuen Plätzen deutscher Städteherrlichkeit.

Der nationalsozialistische Staat wird mit seiner Energie und Tatkraft alles das, was heute der Zerstörung verfällt, in wenigen Jahren neu errichten. Unsere Städte werden in ihrem äußeren Bild gewaltiger und schöner sein als je zuvor. An die Stelle vernichteter Wohnkasernen werden gesündere Heime für den deutschen Menschen treten. Unsere sozialen und kulturellen Forderungen werden dabei eine bessere Berücksichtigung finden, als es bisher möglich gewesen war. Trotzdem werden wir viele unvergängliche Kunst- und Kulturdokumente nicht mehr besitzen und auch nicht wiederherzustellen in der Lage sein, vor allem aber können wir nicht ersetzen die Opfer an unzähligen teuren Menschen und den Verlust der von ihnen angesammelten und ihnen im Laufe eines langen Lebens liebgewordenen Erinnerungen. Allein diese großen Kostbarkeiten und kleinen Andenken werden am Ende doch — wenn schon keinen Ersatz — dann aber eine Entschädigung finden, nämlich die gemeinsame Erinnerung unseres Volkes an die Zeit des härtesten Schicksalskampfes, den ein Volk jemals tragen mußte und mit einem so gemeinsamen Heldentum getragen hat.

Das Jahr 1944 war das Jahr der schwersten Belastungen in diesem gewaltigen Ringen

Das Jahr 1944 war das Jahr der schwersten Belastungen in diesem gewaltigen Ringen. Es war das Jahr, in dem aber auch einmalig bewiesen wurde, daß die bürgerliche Gesellschaftsordnung nicht mehr in der Lage ist, den Stürmen der heutigen oder gar der kommenden Zeit zu trotzen. Staat um Staat, der nicht den Weg zu einer wahrhaft sozialen Neugestaltung findet, wird den Weg in das Chaos nehmen. Das liberale Zeitalter ist gewesen. Die Meinung, durch parlamentarisch-demokratische Halbheiten diesem Völkersturm begegnen zu können, ist kindisch, genau so naiv wie Metternichs Methoden es waren gegenüber den sich durchdringenden nationalen Einigungsbestrebungen des 19. Jahrhunderts. Die Folgen des Fehlens einer wahrhaft sozialen neuen Lebenszielsetzung sind das Fehlen des seelischen Widerstandswillens nicht nur bei ihren Völkern, sondern auch der moralischen Widerstandskraft bei ihren Führungen. In allen Ländern sehen wir, daß sich [illegible] Versuch einer Renaissance der Demokratie als völlig unfähig erwiesen hat. Der wirre Knäuel dieser sich gegenseitig befehdenden politischen Dilettanten und militärischen Politiker einer versunkenen bürgerlichen Welt [illegible] mit tödlicher Sicherheit den Absturz in das Chaos und damit jedenfalls in Europa in die wirtschaftliche und volkstumsmäßige Katastrophe vor. Wie überhaupt eines [illegible] jetzt als wahr erwiesen hat: Dieser dichtest besiedelte Kontinent der Erde lebt entweder in einer Ordnung, die bei höchster Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten die größten Leistungen garantiert und unter stärkster Zähmung aller egoistischen Triebe deren Auswüchse verhindert, oder Staaten, wie wir sie in Mittel- und Westeuropa besitzen, sind lebensunfähig, das heißt, die Völker sind damit zum Untergang verdammt!

So sind in diesem Jahr, nach dem Vorbild des königlichen Italiens, Finnland, Rumänien, Bulgarien und Ungarn zusammengebrochen. Es ist aber in erster Linie ein Zusammenbruch als Ergebnis der Feigheit und Unentschlossenheit der Führungen. Diese selbst können in ihrem Handeln nur verstanden werden aus der korrupten und sozial-amoralischen Atmosphäre der bürgerlichen Welt heraus. Der Haß, der dabei von vielen Staatsmännern gerade dieser Länder dem heutigen Deutschen Reich gegenüber zum Ausdruck gebracht wird, ist nichts anderes als die Stimme des schlechten Gewissens, als eine Aeußerung eines Minderwertigkeitskomplexes unserer Organisation einer menschlichen Gemeinschaft gegenüber, die ihnen unheimlich ist, weil sie erfolgreich Ziele vertritt, die ihrem wirtschaftlich begrenzten Egoismus und der damit verbundenen politischen Kurzsichtigkeit wieder nicht entsprechen.

Für uns aber, meine deutschen Volksgenossen, ist dies nur eine neue Verpflichtung, immer klarer zu erkennen, daß Sein oder Nichtsein einer deutschen Zukunft von der konsequenten Ausgestaltung unseres Volksstaates abhängen, daß alle die unermeßlichen Opfer, die unser Volk bringen muß, nur denkbar sind unter der Voraussetzung einer Gesellschaftsordnung, die mit allen Vorrechten aufräumt und damit das ganze Volk nicht nur zum Träger gleicher Pflichten, sondern auch gleicher Lebensrechte macht, die vor allem den gesellschaftlichen Wahngebilden einer überlebten Zeit einen unerbittlichen Kampf ansagt und an ihre Stelle die wertvollste Realität setzt, die es gibt, nämlich das Volk, jene durch gleiches Blut, gleiches Wesen und die Erlebnisse einer langen Geschichte verbundene Masse von Menschen, die ihre Entstehung als Substanz nicht irdischer Willkür zu verdanken haben, sondern dem unerforschlichen Willen des Allmächtigen. Die Einsicht in den moralischen Wert dieser unserer Ueberzeugung und der daraus resultierenden Zielsetzung unseres Lebenskampfes geben uns und vor allem mir selbst die Kraft, diesen Kampf in den schwersten Stunden mit stärkstem Glauben und einer unerschütterlichen Zuversicht weiterzuführen. Diese Ueberzeugung bindet gerade das Volk in solchen Stunden aber auch an seine Führung. Sie hat dem Appell, den ich in diesem Jahr besonders eindringlich an das deutsche Volk richten mußte, die einmalige Bejahung sichergestellt. Millionen Deutsche aller Berufe und aller Lebensstände, Männer und Frauen, Knaben und Mädchen bis herab zu Kindern, haben zum Spaten und zur Schaufel gegriffen. Tausende von Volkssturm-Bataillonen sind entstanden und im Entstehen begriffen. Divisionen über Divisionen sind neu aufgestellt. Volks-Artilleriekorps, Werfer- und Sturmgeschütz-Brigaden sowie Panzerverbände wurden aus dem Boden gestampft, Jagdgeschwader wieder aufgefrischt und mit neuen Maschinen versehen, und vor allem die deutschen Fabriken haben durch die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen Einmaliges geleistet. Ihnen, das darf ich heute aussprechen, schließen sich immer mehr jene denkenden Menschen anderer Völker an, die als Arbeitskräfte in Deutschland das Wesen unserer sozialen Gemeinschaft begrüßen. So wurde, was immer unsere Gegner zerschlagen haben, mit unermüdlichem Eifer und einem Heldenmut sondergleichen wieder aufgebaut, und dies wird solange geschehen, bis das Beginnen unserer Feinde eines Tages ein Ende findet. Der deutsche Geist und der deutsche Wille werden dies erzwingen.

Ein Volk, das in Front und Heimat so Unermessliches leistet, kann niemals zugrunde gehen

Das, meine Volksgenossen, wird einmal eingehen in die Geschichte als das Wunder des 20. Jahrhunderts! Ein Volk, das in Front und Heimat so Unermeßliches leistet, so Furchtbares erduldet und erträgt, kann daher auch niemals zugrunde gehen. Im Gegenteil: Es wird aus diesem Glutofen von Prüfungen sich stärker und fester erheben als jemals zuvor in seiner Geschichte. Die Macht aber, der wir dies allein verdanken, der jüdisch-internationale Weltfeind, er wird bei diesem Versuch, Europa zu vernichten und seine Völker auszurotten, nicht nur scheitern, sondern sich die eigene Vernichtung holen.

Ich möchte am Ende dieses Jahres nun all den unzähligen Millionen meiner Volksgenossen als der Sprecher der Nation und in diesem Augenblick auch als der Führer ihres Schicksals aus übervollem Herzen danken für alles, was sie erlitten, geduldet, getan und geleistet haben, den Männern und den Frauen, bis herunter zu unseren Kindern in der HJ. in den Städten und Marktflecken, in den Dörfern und auf dem Lande. Ich möchte sie bitten, auch in Zukunft nicht zu erlahmen, sondern der Führung der Bewegung zu vertrauen und mit äußerstem Fanatismus diesen schweren Kampf für die Zukunft unseres Volkes durchzufechten. Was an mir selbst liegt, um den Erfolg zu fördern, wird, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft geschehen. Ich spreche daher jetzt weniger, nicht weil ich nicht reden will oder nicht reden kann, sondern weil meine Arbeit mir wenig Zeit zum Reden läßt und weil ich glaube, daß ich heute in jeder Stunde verpflichtet bin, zu sinnen und zu trachten, die Widerstandskraft unserer Armeen zu erhöhen, bessere Waffen einzuführen, neue Verbände aufzustellen und aus meinem Volk on Kräften zu bilden, was mobilisiert werden kann. Die Erleuchtung darüber, daß ich diese Zeit nicht geschlafen habe, wird meinen Gegnern vielleicht schon jetzt aufgegangen sein! Im übrigen will ich euch, meine Volksgenossen, so wie in den langen Jahren des Ringens um die Macht, auch heute aufs neue versichern, daß mein Glaube an die Zukunft unseres Volkes unerschütterlich ist. Wem die Vorsehung so schwere Prüfungen auferlegt, den hat sie zu Höchstem berufen! Es ist daher meine einzige Sorge, mich abzumühen um das deutsche Volk durch diese Zeit der Not hindurchzuführen und ihm damit das Tor in jene Zukunft zu öffnen, an die wir alle glauben, für die wir kämpfen und arbeiten.

Ich kann diesen Appell nicht schließen, ohne dem Herrgott zu danken für die Hilfen, die er Führung und Volk hat immer wieder finden lassen, sowie für die Kraft, die er uns gegeben hat, stärker zu sein als die Not und Gefahr. Wenn ich ihm dabei auch danke für meine eigene Rettung, dann nur, weil ich glücklich bin, mein Leben weiter in den Dienst meines Volkes stellen zu können. In dieser Stunde will ich daher als Sprecher Großdeutschlands gegenüber dem Allmächtigen das feierliche Gelöbnis ablegen, daß wir treu und unerschütterlich unsere Pflicht auch im neuen Jahre erfüllen werden des felsenfesten Glaubens, daß die Stunde kommt, in der sich der Sieg endgültig dem zuneigen wird, der seiner am würdigsten ist: Dem Großdeutschen Reiche!

Vergebliche Feindangriffe südwestlich Bastogne

Wirkungsvolle Schläge unserer Kampf- und Schlachtflieger gegen den Nachschub - Abwehrkämpfe in Kurland

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordteil des belgisch-luxemburgischen Kampfgebietes beiderseits Stavelot ist der Feind zur Abwehr übergegangen, während er südwestlich Bastogne in heftigen aber vergeblichen Angriffen versucht, diesen Eckpfeiler unserer Front herauszubrechen.

An der Sauer halten die örtlichen Kämpfe an. Unsere Truppen vernichteten gestern in Belgien und Luxemburg 37 feindliche Panzer und Panzerspähwagen.

Wirkungsvolle Schläge deutscher Kampf- und Schlachtflieger richteten sich in der vergangenen Nacht erneut gegen den feindlichen Nachschub. Verbände eines Flakkorps fügten im Erdkampf dem Gegner hohe blutige Verluste zu u. schossen in den letzten 10 Tagen 190 amerikanische Flugzeuge, darunter 15 mit Artilleriemunition beladene Lastensegler, ab.

An der übrigen Westfront blieb die Kampftätigkeit weiter gering.

London, Antwerpen und Lüttich liegen unter anhaltendem Fernfeuer.

In Mittelitalien kam es nur zu Gefechten ohne wesentliche Bedeutung.

In Ungarn wiesen unsere Truppen zahlreiche bolschewistische Angriffe in den Gebieten von Stuhlweißenburg und Fels ögalla ab. Durch überraschende Panzervorstöße und zusammengefaßtes Artilleriefeuer auf feine Bereitstellungen wurde der Feind schwer getroffen und erlitt hohe blutige Verluste. Im Kampf um eine Ortschaft wurden von 25 angreifenden sowjetischen Panzern 19 vernichtet.

Im Raum von Budapest schlugen deutsche und ungarische Verbände heftige Panzer- und Infanterieangriffe der Bolschewisten ab, nördlich der Eipel drücken die Sowjets verstärkt nach Norden. Bei Scerzeny und im Quellgebiet des Sajo blieben ihre wiederholten Angriffe erfolglos.

In Kurland lagen die Brennpunkte der schweren Abwehrkämpfe am gestrigen Tage im Raum nördlich Doblen. In vorbildlicher Standhaftigkeit schlugen unsere Truppen alle Angriffe ab, sofern der Feind nicht schon vorher durch Artillerie und Werfer in den Bereitstellungen zersprengt worden war.

Anglo-amerikanische Bomber und Jäger setzten auch am gestrigen Tage ihre Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung in Süd- und Westdeutschland, besonders im Rhein-Main-Gebiet, fort. Schwere Gebäudeschäden entstanden vor allem in Bingen sowie bei einem Nachtangriff der Briten in Orten des rheinisch-westfälischen Raumes. Durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe verloren die Anglo-Amerikaner bei diesen Angriffen gestern 47 Flugzeuge, darunter 25 viermotorige Bomber.

Schwerpunkte der Winterschlacht im Westen bei Rochefort und Bastogne

Landungsversuch an der ligurischen Küste zerschlagen — U-Boote versenkten sechs Schiffe mit 25 000 BRT

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In die Winterschlacht zwischen Maas und Mosel sind von beiden Seiten so starke Kräfte herangeführt worden, daß unter Entblößung der übrigen Fronten etwa die Hälfte aller auf dem westlichen Kriegsschauplatz stehenden Divisionen in diese Schlacht verwickelt sind.

Ihre Schwerpunkte liegen im Raum von Rochefort und Bastogne. Dem eigenen Angriff südwestlich und südöstlich von Bastogne versuchte der Feind durch starke Gegenangriffe in die südliche Flanke unseres Angriffskeiles zu begegnen. In erbitterten Kämpfen wurde diese Absicht vereitelt, 34 feindliche Panzer dabei vernichtet. Die Schlacht geht weiter.

Das Fernfeuer auf die feindlichen Nachschubstützpunkte Lüttich und Antwerpen dauert an.

An der ligurischen Küste wurde südlich Massa ein Landungsversuch schwacher feindlicher Kräfte zerschlagen. Der Gegner ließ zahlreiche Tote und Gefangene zurück. An der übrigen Front in Mittelitalien kam es auch gestern zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung.

Im ungarischen Kampfraum führten die Bolschewisten zwischen der Drau, dem Plattensee und der Südgrenze der Slowakei nach ihren in den letzten Wochen erlittenen hohen Verlusten nur zusammenhanglose Angriffe, die abgewiesen wurden. Ihre Versuche, von mehreren Seiten in Budapest einzudringen, zerschlug die tapfere deutsch-ungarische Besatzung an den Stadträndern. In der Abwehrschlacht westlich und nördlich Budapest verloren die Sowjets vom 20. bis 27. Dezember insgesamt 415 Panzer.

Im Zuge der slowakischen Grenze dehnte der Feind seine nach Norden gerichteten Durchbruchsversuche auf weitere Abschnitte aus. In harten Gebirgskämpfen wurden die feindlichen Angriffe zwischen dem Gran und dem Quellgebiet des Sajo abgewiesen oder nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen gebracht.

An der Front von der Ostslowakei bis zur Memel blieb die Gefechtstätigkeit weiterhin gering.

Nach zehn Tagen heftiger Kämpfe ist die dritte Schlacht in Kurland gestern abgeflaut. Wo der Feind noch angriff, blieb er in unserem Feuer liegen.

Amerikanische Terrorverbände stießen am Tage in westdeutsches und südwestdeutsches Gebiet vor und griffen neben anderen Orten besonders Kassel und Kaiserslautern an. In den Abendstunden warfen britische Verbände erneut zahlreiche Bomben auf Köln. Störangriffe richteten sich gegen Hannover. Die feindlichen Terrorangriffe werden weiterhin mit dem Vergeltungsfeuer auf London beantwortet.

Deutsche Unterseeboote setzen ihren Kampf gegen den feindlichen Nachschub fort. In den Gewässern um England versenkten sie neuerdings sechs Schiffe mit 25 600 BRT, darunter einen mit Munition beladenen Frachter

Immer größere Besorgnis im Feindlager

„Deutsche Offensive kein Ablenkungsmanöver"

In den Feindländern verfolgt man die Nachrichten von den Fronten mit steigender Besorgnis. Die englische Zeitschrift „Time and Tide" bezeichnet die Lage als ernst. „Die deutsche Wehrmacht, von der behauptet wurde, sie müsse sich bis zum äußersten anstrengen, nur um sich aufrechtzuerhalten, hat mit überwältigender Kraft eine Offensive entfesselt und Gebiete gewonnen, von denen wir glaubten, sie endgültig besetzt zu haben. Alles ist an dieser Offensive gut überlegt. Daß die Lage für uns gefährlich ist, unterliegt keinem Zweifel. Die alliierten Linien sind in zwei Teile gebrochen, und zwischen beiden Teilen befinden sich starke Feindkräfte. Die Alliierten wurden überrascht. Niemand kennt die Pläne der Deutschen. Sie haben bereits einen Sieg errungen, wenn sie die Pläne der Alliierten durcheinander gebracht haben. Die deutsche Offensive ist kein Ablenkungsmanöver, sondern ein wesentliches Element im Kampf an der Westfront. Es ist eine Krise, welche wir nicht vorausgesehen haben."

Von der verzweifelten Lage Tausender heimatloser und hungriger Zivilisten, die sich durch die winterliche Witterung noch verschlechtere, spricht der USA-Korrespondent Donald Cole in einem Rundfunkbericht. Die Lage all dieser Zivilisten sei von den Alliierten abhängig.

„Keine Fühlungnahme mehr"

Wie Exchange aus Moskau berichtet, werden die Beziehungen zwischen der britischen Regierung und der polnischen Exilregierung Arciszewski in London „zusehends kühler". Seit einiger Zeit habe überhaupt keine Fühlungnahme mehr stattgefunden. In Moskauer politischen Kreisen erwartet man in den nächsten Tagen die Ausrufung des Lublinez Komitees der provisorischen Polenregierung.

Es ist erstaunlich, wie genau Moskau unterrichtet ist über die Einstellung der britischen Regierung zu den Exilpolen! Eine englische Agentur wie Exchange kann sich dort also besser informieren als in Downing Street.

Die Schweiz will Genugtuung fordern

Nach dem Ueberfall der USA-Luftgangster

Zu dem neuen Ueberfall der amerikanischen Luftgangster auf das Gebiet der Schweiz berichtet die „Berner Tagwacht" aus dem Bundeshaus, daß diese neue äußerst schwere Verletzung des Schweizer Raumes und der Bombenabwurf auf Thayngen „einen sehr peinlichen Eindruck gemacht habe". Sobald genaue Angaben vorliegen würden, werde der Gesandte der Schweiz in Washington beauftragt werden, Protest einzulegen und vollen Schadenersatz zu fordern.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Der alte Kachelofen spricht

Auch ich war einmal jung und schön und war der Stolz des Zimmers. Jetzt freilich sieht man mir das Alter an. Schon an die vierzig Jahre habe ich den Menschen, die in meinem Reich ihr Daheim haben, im Winter behagliche Wärme gespendet. Gern haben sie sich an mich gelehnt, wenn meinen Kacheln im Winter angenehme Wärme entströmte. Aber des Menschen Herz scheint nicht mehr so dankbar zu sein wie früher. Seit zehn Jahren fast hat keiner mehr in mich hineingeschaut, wie es wohl inwendig in mir aussehen mag, nachdem ich alle die viele Kohle und Briketts, das Holz und das Papier geschluckt habe, das nun einmal zum täglichen Brand gehört, viel mehr Papier übrigens, als meinem Innenleben gut ist. Ein Kachelofen muß eben wärmen, denken die Menschen, auch wenn er schon so alt ist. Ein Kachelofen hat aber auch seine Alterskrankheiten, die immer schlimmer werden, je weniger man sich darum kümmert. Und wenn ich mir auch den äußeren Glanz der Erscheinung noch zu erhalten wußte, in meinem Innern sieht es sehr schlimm aus. Von Heizkraft dürfte wohl nur noch in Bruchteilen die Rede sein. Aber kein Mensch kommt auf den Gedanken, einmal nachzusehen, weshalb der Töpfer, der mich schuf, eigentlich die rund abgesetzten Stichkacheln in meine Wandungen eingesetzt hat. Das Gangsystem in meinem Innern ist so eingerichtet, daß man nach Herausnahme dieser Stichkacheln die Geheimnisse der Heizgänge übersehen und feststellen kann, wieviel Ruß sich in diesen Gängen angesammelt hat, die unbedingt sauber sein sollen, wenn ich richtig Wärme abgeben soll. Aber kein Mensch denkt daran. — Wie gut wäre es, wenn man nur einmal die breiten Ritzen an meiner Heiztüre verschmieren und auch die Innentüre, die oft in einem Falz ruht, etwas besser einrichten wollte, daß nicht zuviel Nebenluft hereinkommt. Diese kalte Luft, die durch die Ritzen zieht, jagt aber die Wärme hinaus. So gelte ich als gefräßig, und die Zahl der Briketts, die ich zur harten Winterszeit frühstücken muß, wächst von Jahr zu Jahr. Aber leider: Ich kann nicht sprechen! Und von selbst kommen die Menschen nicht darauf. Sprich du für mich, liebe Zeitung!, und bestelle den Menschen einen herzlichen Gruß von dem alten Kachelofen, der sich nach einer gründlichen inneren Reinigung sehnt, um besser seine Wärmepflicht erfüllen zu können. Die Menschen werden es dir und mir danken, wenn ich sie im Winter um so besser wärmen kann.

Einsatzfragen des Wehrmachthelferinnenkorps

Eignung, Neigung und Schutz vor Ueberlastung

Von der Reichsfrauenführerin, die, unter Einschaltung des BDM für die 18- bis 21jährigen Mädel, die politische, kulturelle und weltanschauliche Betreuung dieses weiblichen Hilfskorps durchzuführen hat, werden einige Mitteilungen zum Wehrmachthelferinnenkorps gemacht, die entstandene Unklarheiten beseitigen sollen. Es gibt jetzt nicht mehr Arbeiterinnen, Angestellte und Helferinnen, sondern nur noch Angehörige des Wehrmachthelferinnenkorps. Da sie weder Angestellte noch Soldaten sind, müssen besondere Formen ihrer Führung und Betreuung angewendet werden. Um ihnen eine Reihe Vergünstigungen, z. B. das Recht auf den bisherigen Arbeitsplatz zu sichern werden sie alle, gleich ob freiwillig gemeldet oder nicht, durch das Arbeitsamt notdienstverpflichtet. Auch Familienunterhalt, Fürsorge und Versorgung stehen ihnen zu, unter sinngemäßer Anwendung der für Soldaten geltenden Bestimmungen. Dazu wird eine besondere Frauenbesoldung kommen.

Wesentlich ist, daß die rein persönlichen und verwaltungsmäßigen Dinge auf der Frauenseite selbst, durch Führerinnen erledigt werden. Jede Führerin muß außerdem sich auch in einem sachlichen oder technischen Einsatz bewährt, also die Tätigkeit der Frauen und Mädel in der Praxis kennengelernt haben. Die Aufstiegsschranken sind für alle gleich. Jede beginnt als Helferin, kann dann Oberhelferin und Haupthelferin werden, darauf Truppführerin und Obertruppführerin. Daran schließen sich die höheren Grade der Führerin, Oberführerin, Hauptführerin, Stabsführerin und Oberstabsführerin. Dem Mindestalter von 18 Jahren steht eine obere Altersgrenze nicht gegenüber, weil sich auch für erfahrene ältere Frauen mannigfache Möglichkeiten als Köchin, Wirtschaftsbeiterin, Rechnungsprüferin, Dolmetscherin usw. ergeben.

Wie der Fronteinsatz der Frauen und Mädel nicht in Betracht kommt, so gibt es auch kein militärisches Exerzieren für sie. Es genügen einige für eine so große Organisation unerläßliche Mindestanforderungen an Ordnung und Disziplin. Im Kameradschaftlichen werden sie leicht erfüllt durch Unterricht etwa im Antreten in geschlossener Formation, Erstatten von Meldungen, Unterscheidung der Dienstgrade und im Grüßen. Die ärztlichen Untersuchungen bei Hereinnahme in das Korps haben erfreulicherweise ergeben, daß der Gesundheitszustand unserer Frauen und Mädel im sechsten Kriegsjahre so gut ist, daß das Prädikat „kräftig" überwiegt. In den Sammellagern, in denen die Herangezogenen sich zunächst einfinden, wird in Anwesenheit einer erfahrenen Führerin auch festgestellt, für welchen Spezialeinsatz sich die Frau oder das Mädel besonders eignet bzw., ob sie ihrer Neigung gemäß tätig werden kann.

Sofortabgabe von Bienenwachs. Alle Imker, auch die Nichtmitglieder der Reichsfachgruppe Imker, haben für jedes eingewinterte Bienenvolk mindestens 100 Gramm Altwaben, das Durchschnittsgewicht einer voll ausgebauten Wabe im deutschen Einheitsmaß, oder 80 Gramm Reinwachs bis spätestens 10. Januar 1945 an die zuständige Ortsfachgruppe Imker abzuliefern. Auf diese Sofortabgabe werden die Mengen angerechnet, die der Imker bereits seit 1. September 1944 nachweisbar abgeliefert hat ohne Mittelwände dafür zu beanspruchen.

Bad Wildbad

Auszeichnung. Obergefr. Otto Großmann, Sohn des Gepäckträgers Hermann Großmann, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet.

Lebens-Versicherungen vereinfachen — intensiver arbeiten

Die Versicherungsgesellschaften, private wie öffentlich-rechtliche, haben 20 v. H. des am 1. August 1944 vorhandenen Personalbestandes für die Wehrmacht und Rüstung als Beitrag zum totalen Krieg freizustellen, und zwar je zur Hälfte Männer und Frauen. Die bisher erfolgten uk.-Stellungen werden besonders streng nachgeprüft. Die Entscheidung liegt beim Reichswirtschaftsminister, dem die Reichsgruppe über das Reichsaufsichtsamt die Anträge zuleitet. Die Zusammenarbeit dieser drei Stellen bietet jede Gewähr, daß nur noch besonders wichtige Schlüsselkräfte weiter uk.-gestellt bleiben. Nach dem neuen Personalentzug arbeiten die Versicherungsgesellschaften nur mit einem Bruchteil des früheren Personalbestandes. Dies zwingt sie, ihre Arbeit zu vereinfachen. Die entsprechenden Anordnungen der Aufsichtsbehörde bringen manche Aenderung und im Ganzen eine Einschränkung des gern geübten Kundendienstes. Allein in der Lebensversicherung werden davon 50 Millionen Policen betroffen. Aber gerade um sie aufrecht zu erhalten, wird vereinfacht. So werden künftig außer Leibrenten- und Pensionsversicherungen nur noch Lebensversicherungen nach den einfachsten Versicherungsarten angenommen. Als Nachweis der Beitragszahlung genügt künftig die Postquittung oder die Bankbestätigung. Mahnungen erfolgen nicht mehr durch eingeschriebenen Brief, sondern durch einfachen Brief oder Postkarte. Keine Gesellschaft ist mehr verpflichtet, Darlehen zu gewähren oder Policen vorauszuzahlen. Die Gewinnanteile der Versicherten werden angesammelt und in derselben Höhe wie in den Vorjahren festgesetzt. Etwaige Unterschiede zur Prämienrechnung werden nach dem Kriege oder bei einer Auszahlung der Versicherung verrechnet. In den Fällen, in denen aus Personalmangel die fällige Versicherung nicht sofort bearbeitet und ausgezahlt werden kann, erfolgt bei der Großlebensversicherung eine Verzinsung der Versicherungsleistung mit mindestens 4 v. H. Anfragen über die Höhe der Rückkaufswerte und die eingezahlten Beiträge brauchen von den Gesellschaften nicht mehr beantwortet zu werden. Anträge auf Umwandlung oder Aenderung der Beitragszahlung werden abgelehnt. Viele dieser Neuerungen, wie auch der Uebergang von der Monats- zur Vierteljahresprämie, sind schon von den Gesellschaften eingeführt worden und haben sich bewährt.

Schafhausen bei Leonberg. (Tödlicher Unfall.) Auf der Rückfahrt von Ostelsheim wollte Dreschmaschinenbesitzer Wilhelm Däuble mit seinem Bulldogg einem Kraftwagen ausweichen. Dabei scheint er von der Fahrbahn abgekommen zu sein und fuhr auf einen Baum auf. Bei dem Zusammenprall wurde Däuble so schwer verletzt, daß er noch in der folgenden Nacht im Krankenhaus in Calw gestorben ist.

Tübingen. (Zum Dozenten ernannt.) Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat am 20. November den Dr. phil. habil. Albert Dietrich zum Dozenten für Erziehungswissenschaft und Philosophie an der Universität Tübingen ernannt.

Mössingen-Belsen, Kr. Tübingen. (Hühnerdiebstahl.) Als neulich morgens ein Belsener Hühnerhalter seine Hühner ins Freie lassen wollte, mußte er feststellen, daß die Tür des Hühnerstalls eingedrückt und sämtliche Hühner während der Nacht gestohlen worden waren.

Eglofs, Kr. Wangen. (Zwei Kinder ertrunken.) Während des Spiels auf dem mit einer Eisschicht überzogenen Weiher in Staudach schlug ein Geschwisterpaar aus dem Rheinland, ein Knabe von 9 und ein Mädchen von 7 Jahren, in der Mitte des Weihers ein Loch ins Eis. Dabei fiel der Junge ins Wasser. Als das Mädchen den Bruder herauszuziehen wollte, teilte es das gleiche Los und beide gingen unter. Die Mutter, die von ihrer Wohnung aus Zeuge des schrecklichen Vorfalles war, wollte eiligst zu Hilfe eilen. Sie stand schon bis zum Halse im Wasser und wäre selbst noch ums Leben gekommen, wenn ein Mann sie nicht im letzten Augenblick gerettet hätte. Während die Mutter mit einem Nervenzusammenbruch ins Krankenhaus gebracht werden mußte, konnten die beiden Kinder erst am folgenden Tag, nachdem der Weiher abgelassen war, als Leichen geborgen werden.

Geislingen a. St. (40 Jahre am gleichen Arbeitsplatz.) In einem Geislinger Unternehmen konnten die nachstehenden Gefolgschaftsmitglieder auf eine vierzigjährige ununterbrochene Tätigkeit zurückblicken: Albert Feldmaier, Johannes Rücker und Karl Salzmann.

Die letzten Wölfe auf der Alb

Von der Alb, 28. Dez. Vom einstigen Vorkommen des Wolfs in der engeren schwäbischen Heimat der Alb erinnern nur noch Namen, in welchen sich die Bezeichnung Wolf erhalten hat: Wolfschlugen, Wolfsberg, Wolfbühl usw. Der Wolf selbst ist seit über einem Jahrhundert bei uns ausgestorben. Es gab jedoch Zeiten, z. B. in den Jahren 1639—1663, wo im Land Württemberg 1735 Wölfe erlegt wurden. 1643 wurden drei, 1653 acht, ein paarmal zwischen sieben und siebzehn Wölfe geschossen; davon in der Nähe von Urach allein 30—40. Vom Jahre 1679 wird berichtet, daß die Wölfe immer weiter zugenommen hätten. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts jedoch wurden die Wölfe auf der Alb immer seltener. 1718 wurden nur noch 43 Wölfe und Luchse erlegt, 1784 meldet das Forstamt Heidenheim bereits den Abschuß eines „einzelnen seltenen" Tieres. Am 24. März 1789 erlegte die gleiche Stelle ihren letzten Wolf, während zwischen Mietheim und Mattheim im Januar 1840 der letzte Wolf dieser Gegend zur Strecke gebracht wurde.

Goldene Sprüche des Großvaters auf dem Lande

Morgenrot am Neujahrstag —
Viel Unwetter das ganze Jahr.

Ist Dreikönig (6.) hell und klar,
Gibt's viel Wein in diesem Jahr.

Bei Donner im Winter
Ist viel Kälte dahinter.

Herrscht morgens Ostwind, mittags aber Südwind,
Auf Tage wir schönen Wetters sicher sind.

Auf gut Wetter ruhig vertrau,
Beginnt der Tag recht nebelgrau.

Ein schöner Januar
Bringt ein gutes Jahr.

Der Abend rot und weiß das Morgenlicht,
Dann trifft den Wandrer böses Wetter nicht.

Frühregen sicherlich entweicht,
Eh' die Uhr auf zwölfe zeigt.

Regen in der Frühe gilt
Als gut Zeichen aller Welt.

Wenn kleiner Regen will,
Macht großen Wind er still.

Gibt's im Januar viel Regen,
Bringt's den Früchten keinen Segen.

Januar warm —
Daß Gott erbarm!

Ist der Januar hell und weiß,
Dann wird der Sommer schön und heiß.

Die dunkle Nacht
Heitern Tag macht.

Gut Wetter kündet das Abendrot,
Doch Morgenrot bringt Wind und Kot.

Tanzen im Januar die Mücken,
Muß der Bauer nach dem Futter gucken.

Ist der Januar frostig und kalt,
Lockt uns bald der grüne Wald.

Januar muß krachen,
Soll der Frühling lachen!

Viel Schnee im Januar
Gibt Dung fürs ganze Jahr.

Fabian (20.) im Nebelhut
Tut den Früchten gar nicht gut!

Auf Fabian und Sebastian (20.)
Soll der Saft in die Bäume gah'n.

Schön an Pauli Bekehrung (25.),
Bringt allen Früchten Bescherung.

Ehrentafel des Alters

31. Dezember 1944: Wilhelmine Wolfinger, geb. Dittus, Obernhausen, 81 Jahre alt.

Sie lügen, Herr Draß!

Kriminalroman von Heinz-Ludwig Wellhausen

17) Copyright by Dr. Arthur von Dorp 1944

Der Laborant zuckte zusammen, als habe man ihn bei seinen geheimsten Gedanken ertappt: „Was meinen Sie damit?" stotterte er, denn der ergraute Mann mit den hellen durchdringenden Augen vor ihm war ihm direkt unheimlich geworden. Er fühlte sich ihm nicht gewachsen.

Der Kriminalist dachte in diesem Augenblick: Was ist dieser Draß doch für ein widerlicher Kerl! Doch dann gab er Befehl, Sallmann vorzuführen.

Inzwischen trat ein Bote ein und brachte ein Schriftstück. Walkenhorst vertiefte sich sofort in diesen knappen Bericht, der zum Ausdruck brachte, daß der bei Dr. Sallmann gefundene und beschlagnahmte Dolch ungefähr in die tödliche Rückenwunde des ermordeten Dr. Krottner paßte.

Der Beamte legte das Gutachten zu zwei anderen, die er schon überflogen hatte. Das eine stammte vom Abteilungsleiter für Waffenkunde des Städtischen Museums und besagte, daß der ihm vorgelegte Dolch ein seltenes und wertvolles Stück in seiner runden Klingengestaltung sei, aus dem 15. Jahrhundert stamme und von einem Dorfschmied wahrscheinlich eigentlich als Lanzenspitze hergestellt worden wäre. Man erkenne deutlich, daß man später durch Hinzufügung eines hölzernen Griffes daraus einen Dolch gemacht habe, der infolge seiner ungewöhnlichen Länge und Form von den üblichen Waffen dieser Art absteche. Solche Dolche, hieß es in dem Gutachten weiter, besäßen nur ganz wenige Museen in der ganzen Welt. Der Sachverständige glaubte es verneinen zu müssen, daß sich noch ein zweites Stück einer solchen Waffe in Besitz eines Privatsammlers befände. Das betreffende Stück sei ihm, dem Abteilungsleiter im Museum bekannt. Er habe bislang ohne Erfolg Herrn Dr. Sallmann hohe Ankaufsangebote gemacht und — Walkenhorst lächelte über den Eifer des Abteilungsleiters — werde diese gern jederzeit der Behörde gegenüber aufrechterhalten, falls sie das Mordwerkzeug amtlich einzöge.

Das andere Gutachten hatte der Gerichtschemiker abgegeben, und dieses bereitete dem Kommissar einiges Kopfzerbrechen. Es besagte, daß an dem bei der Haussuchung in der Sallmannschen Wohnung gefundenen Putzlappen und an dem vorgelegten Dolch selbst keine Blutspuren zu entdecken wären. Einen Blutfleck hätte jedoch das Taschentuch des Inhaftierten aufgewiesen, das bei der vorgenommenen Leibesvisitation sichergestellt worden sei. „Das in diesem Tuch vorgefundene Blut jedoch stimmt in der Blutgruppe weder mit dem des Ermordeten noch mit dem Dr. Sallmanns überein" schloß das Gutachten.

In diesem Augenblick betrat der Dozent, tiefe Schatten im übernächtigten Gesicht, das nüchterne Dienstzimmer und wollte sofort seinem Freunde Draß die Hand reichen. Dieser schaute jedoch plötzlich angestrengt zum Fenster hinaus und schien Sallmann gar nicht zu bemerken.

„Zunächst, Herr Doktor", begann der Kommissar, „möchte ich eine Frage an Sie richten, die mit dem Zweck Ihrer Vorführung allerdings nichts zu tun hat: Woher stammt das Blut in Ihrem Taschentuch?"

Der Fragesteller hob das Tuch, das auf seinem Schreibtisch lag, hoch.

„Ganz einfach", antwortete der Dozent und lächelte ein wenig, denn er mochte den Grund der Frage des Beamten erraten haben. „Ich bin ein großer Kinderfreund. Als ich gestern morgen aus dem Hause kam, erblickte ich eine Keilerei zwischen Schülern, wobei sich einer von ihnen das Knie blutig schlug. Ich versuchte, das Blut des Weinenden zunächst mit meinem Taschentuch zu stillen, bis der Junge dann sein eigenes hervorzog und es sich um das Knie wickelte.

„Sie haben Glück gehabt, daß der Junge, an dem Sie Samariterdienste leisteten, einer anderen Blutgruppe angehörte als der Ermordete", sagte der Beamte und bemerkte, daß Sallmann bleich wurde und sein Gesicht einen ängstlichen Ausdruck annahm. Er spürte, daß dieses Mal das Schicksal nur einen grausamen Scherz gemacht hatte und ihn mit blauen Augen aus einer Falle des Verdachtes entkommen ließ.

„Ihr Freund", meinte Walkenhorst dann, „hat einige Aussagen gemacht, die für Sie sehr ungünstig sind."

„Du?" sagte der Dozent überrascht; doch Draß wich seinem Blick aus.

„Ja — zunächst", fuhr der Leiter des Morddezernates fort, „will Herr Draß Ihr Fräulein Braut nach dem Einbruch ins Laboratorium im Keller der Villa entdeckt haben — gewissermaßen als Täterin."

„Judas!" schrie Sallmann aus. „Das ist nicht wahr!" Er sprang plötzlich vor, holte aus und versetzte, ohne daß es der diensthabende Wachtmeister verhindern konnte, dem Laboranten eine gewaltige Ohrfeige, so daß dieser taumelte.

„Aber meine Herren!" rief Walkenhorst begütigend und hatte mit einem Male seine gute Laune wiedergefunden.

„Ich muß doch bitten", zeterte Draß, „mich wenigstens in den Räumen der Polizei vor diesem Grobian, vor diesem gewesenen Freund, ja, vor diesem Mörder zu schützen!"

Der Dozent wollte noch einmal auf den Dreisten zuspringen, aber Wachtmeister Krause bot alle Kräfte auf, um das zu verhindern, während der Kommissar gemütlich zu Draß meinte: „Sie sind als Zeuge da und nicht als Ankläger, beachten Sie das bitte?"

„Ich beantrage eine Ordnungsstrafe gegen dieses Subjekt", begann der Laborant giftig von neuem.

„Ich glaube, die übereifigen Handlungen der beiden Herren in Schlag und Wort heben sich gegenseitig auf", versuchte Walkenhorst zu beschwichtigen.

„Ich werde mich über Sie beim Polizeipräsidenten beschweren", machte Draß abermals einen Vorstoß.

„Tuen Sie das; doch nun wieder zur Sache", erklang es ruhig und dienstlich, während Wachtmeister Krause sich eines Grinsens nicht erwehren konnte.

Plötzlich erhellte sich das finstere Gesicht des Laboranten. Ihm schien ein guter Einfall gekommen zu sein. Heftend meldete er sich zu Wort: „Verzeihen Sie gütigst, Herr Kommissar, wenn ich mir erlaube, Sie auf etwas aufmerksam zu machen, das mir wenigstens zu denken gibt."

„Dazu habe ich Sie ja vorgeladen", sagte Walkenhorst und blickte den Zeugen gespannt an.

„Sie wissen es zwar schon, und es steht bereits in dem Protokoll, das an jenem Abend im Laboratorium aufgenommen wurde, als Herr Gehrmann verschwand", begann Draß weitschweifig, „jedoch glaube ich, Ihnen — ab — gewissermaßen einen kleinen Dienst zu erweisen, wenn ich den Umstand wieder in Ihr Gedächtnis zurückrufe."

„Kommen Sie endlich zur Sache!" rief der Beamte ungeduldig.

„Tja, die Sache war doch so: Ich fand den toten Gehrmann, teilte das dem Angeklagten . . ."

„Inhaftierten — bitte", verbesserte der Kriminalist die gesucht gehässige Ausdrucksweise.

„. . . nun gut, Inhaftierten mit. Er ging eine Weile hinaus und — Hokus-pokus — war die Leiche verschwunden! Komisch — nicht wahr?"

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Kriegsbeschädigte

Das im Kriege vollbrachte Heldentum stellt den Frontkämpfer an die Spitze seines Volkes. Es ist daher vornehmste Pflicht der Staatsführung, die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen zu ehren und für sie zu sorgen. Selbstverständlich reicht alle äußere Hilfe nicht hin, um die gebrachten Opfer zu vergelten und ihre Folgen zu überwinden.

Die Hilfe durch Staat und Volksgemeinschaft muß in erster Linie dahin streben, den Aufbauwillen des Kriegsbeschädigten zu stärken. Der Kriegsbeschädigte selbst will kein Mitleid und keine Abfindung; er will Kameradschaft und Treue. Er will wieder ein vollwertiger Mensch sein, dem befriedigende Arbeit Lebensinhalt und Entfaltung seiner Kräfte bedeutet. Der Gedanke, „versorgt" zu werden, entspricht nicht seinem soldatischen Denken. In diesem Sinne fassen Staat und Partei heute das Problem der Kriegsbeschädigten an. Aufgabe der Oeffentlichkeit ist eine unaufdringliche Rücksichtnahme. Wenn auch die Anforderungen des Tages und der Zeit zunehmen mögen, darf das Verständnis für unsere Kriegsbeschädigten nicht abnehmen. Die Kriegsbeschädigten dürfen vor allem auch nicht das Gefühl haben, etwa weniger geachtet zu werden, wenn sie nicht mehr den Soldatenrock tragen.

Der Kriegsbeschädigte weiß die Achtung und Rücksichtnahme der Volksgemeinschaft zu würdigen. Er weiß, daß auch die anderen Volksgenossen ihre Last, ihr Leid, ihre Mühen und Sorgen haben, zumal der Bombenterror auch Frauen und Kindern schweren Körperschaden zufügt. Deswegen tragen auch die Luftkriegsbeschädigten ebenso wie die kriegsbeschädigten Soldaten das Verwundetenabzeichen.

Die Fürsorge und Versorgung aller Soldaten und Volksgenossen, die durch die beiden Weltkriege Schäden an Leib und Leben erlitten haben, ist jetzt in einer Hand vereinigt und dem Reichsarbeitsminister übertragen worden. Daneben stehen den Berechtigten das Hauptamt für Kriegsopfer und die Kriegsopferämter der NSDAP mit Rat und Tat zur Seite. Die Einheit, die dadurch geschaffen wird, soll sich immer mehr auswirken. Dazu gehört auch die Beseitigung aller äußerlichen Verschiedenheiten. Während z. B. für die Beschädigten des ersten Weltkrieges allgemein die Bezeichnungen „Kriegsbeschädigte und Schwerkriegsbeschädigte" volkstümlich geworden sind, werden für die im gegenwärtigen Kriege Beschädigten häufig andere Bezeichnungen wie „Kriegsversehrte", „Schwerversehrte", „Wehrversehrte" u. dgl. angewendet. Im totalen Kriegseinsatz an der Front und in der Heimat wachsen die Soldatengenerationen des ersten Weltkrieges und dieses Krieges schicksalsmäßig immer mehr zusammen. So wie sie im Kampfleben eine Einheit bilden, soll es auch bei den auf sie anzuwendenden Begriffen sein. Fortan sollen daher nur noch die Bezeichnungen „Kriegsbeschädigte" und „Schwerkriegsbeschädigte" angewendet werden.

Als Gast im Hotel . . .

Daß man nicht mehr wie in den Tagen des tiefsten Friedens ins Blaue hineinfahren, sich am Reiseziel ein Zimmer suchen und im Hotel die übertriebensten Ansprüche stellen kann, ist inzwischen jedem, der von Berufs wegen noch reisen muß, längst klar geworden, dennoch gab es hin und wieder Streitfragen, die jetzt durch eine Neufassung der deutschen Hotelordnung ausgeschaltet worden sind. Danach ist eine Zimmerzusage nicht übertragbar, die Aufenthaltsdauer muß bei der Bestellung, spätestens aber bei der Ankunft angegeben werden. Doppelzimmer müssen voll ausgenutzt werden und sind im Notfall mit einem anderen Gast zu teilen. Um das Personal zu entlasten, sind Zahl und Größe des vom Hotel zu befördernden Reisegepäcks beschränkt. Boten für Stadtbesorgungen werden nicht mehr zur Verfügung gestellt. Vom Hoteltelephon wird bestimmt, daß es in erster Linie den Hotelgästen zur Verfügung steht, ortsansässige Restaurantgäste müssen dagegen zurücktreten; das gilt besonders für Ferngespräche und für örtliche Anrufe, auf Grund deren der Gast erst an den Apparat geholt werden muß.

Vitamine und Mineralsalze des Weizenvollkorns für Kranke. In der Krankenernährung muß vielfach Weißbrot ausgegeben werden. Da in der Praxis gute Erfahrungen mit der Verwendung von Weizenvollkorn hierbei gemacht wurden, legt die Reichsgesundheitsführung großen großen Wert auf weitgehende Verwendung von Weizenvollkorn in der Krankenernährung, und zwar in Gestalt von Brot oder Brötchen. Die Weizenvollkornerzeugnisse haben vor allem gegenüber dem gewöhnlichen Weißbrot den Vorzug, daß sie die Vitamine und Mineralsalze des vollen Kornes enthalten, die gerade für die Krankenkost besondere Bedeutung besitzen. Da die Kranken in Zukunft über den Wert des Weizenvollkorns durch Aerzte aufgeklärt werden, ist es Pflicht jedes Backbetriebes, bei auftretender Nachfrage den Bedarf an Weizenvollkornbrot und -brötchen sicherzustellen und so für die Volksgesundheit zu wirken.

Das Oelfruchtanbausoll muß erreicht werden / Möglichst ist noch eine Ausweitung zu erreichen

Die Fettversorgung von Front und Heimat erfolgt zur Zeit vorwiegend über die Oelfrüchte. Der Oelfruchtanbau hat in Deutschland im Jahre 1943/44 einen Umfang von rund 600 000 Hektar erreicht gegenüber nur rund 5000 Hektar im Jahre 1933 und rund 50 000 Hektar zu Beginn des Krieges. Zur Erfüllung des Anbausolls der Kreisbauernschaft Calw müssen im Jahr 1944/45 insgesamt 540 Hektar Oelfrüchte angebaut werden. Dank der Bereitwilligkeit unserer Bauern und insbesondere der betriebsführenden Bäuerinnen dürfte dieser Anbau auf dem Wege der Umlage auch im kommenden Jahr wieder erreicht werden, wenn jeder Betriebsführer und jede Betriebsführerin von dem einen Gedanken durchdrungen ist, mit dem Anbau einer der Größe des Betriebs entsprechenden Fläche — Umlagesoll — den pflichtgemäßen Beitrag für die Fettversorgung des deutschen Volkes zu leisten.

Flächenmäßig den größten Umfang nahmen bisher die Winterölfrüchte Winterraps und Winterrübsen ein. Dies muß auch in Zukunft der Fall sein, da wir von den Winterölfrüchten die höheren Erträge bekommen. Es wurde jedoch festgestellt, daß im letzten Herbst aus verschiedenen Gründen die Fläche des Anbausolls nicht in jedem Betrieb voll zur Aussaat gelangte. In solchen Fällen und bei eventueller Auswinterung muß die fehlende Fläche durch Anbau von Sommerraps oder Mohn ergänzt werden, denn es ist untragbar, daß seitens der Bauern eine größere Anzahl von Vertragsabschlüssen gemeldet wird, ohne daß die entsprechenden Flächen auch tatsächlich mit Oelfrüchten bepflanzt sind. Es wird im Herbst 1945 die Zeit kommen, wo die Lieferungsverträge unbedingt erfüllt, säumige Anbauer aber rücksichtslos zur Rechenschaft gezogen werden müssen.

Mit dem Anbau von Sommerraps wurden bei sachgemäßem Anbau auch in diesem Jahr wieder sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Erträge der Sommerrapssorten entsprechen dem des Winterrübsens und im Gegensatz zu Mohn liefert der Sommerraps noch einen recht beachtlichen Strohertrag, was in unseren viehstarken Betrieben von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Dabei soll noch besonders erwähnt werden, daß selbst die beim Dreschen anfallenden Rapsschoten zusammen mit anderen Futtermitteln an Rindvieh verfüttert werden können; diese Futtermischung wird sogar sehr gerne gefressen.

Auch bringt der vertragliche Anbau von Sommerraps die gleichen Vorteile wie der Winterraps: Anbauprämie in Form von Speiseöl, Anspruch auf Lieferung von eiweißhaltigen Futtermitteln, Sonderzuteilung von 30 Kilogramm je Hektar Reinstickstoff = 1,5 Kilogramm eines 20%igen Stickstoffdüngers je Ar sowie den Preiszuschlag.

Die Anbautechnik bei Sommerraps ist der des Winterrapses bzw. Winterrübsens ähnlich. Infolge der langen Wachstumszeit ist frühzeitige Aussaat besonders wichtig. Der Sommerraps sollte möglichst im Anschluß an die Hafersaat ausgebracht werden. Gegen Spätfröste ist Sommerraps wenig empfindlich. Reihenentfernung 30 bis 40 Zentimeter Saatmenge: 10 bis 12 Kilogramm je Hektar. Für Hacken ist der Sommerraps namentlich dankbar. Der Anbau von Sommerraps war bisher durch das Auftreten von Erdflohschäden etwas riskant. Heute besitzen wir aber im „Gesarol-Staub" ein radikal wirkendes Mittel sowohl gegen diesen Schädling, als auch gegen den Rapsglanzkäfer. Im kommenden Frühjahr dürfte dieses Stäubemittel in ausreichender Menge zur Verfügung stehen. Jedem Anbauer von Sommerraps soll gesagt sein, daß er bei Beschaffung des Saatgutes gleichzeitig auch die entsprechende Gesarolstaubmenge (10 Kilogramm je Hektar) zur schlagfertigen Bekämpfung der Erdflöhe bezieht und damit zur Verfügung hat, denn sonst kann es sein, daß der ausgesäte Sommerraps durch Unterbleiben dieser Bekämpfungsmaßnahme infolge Fehlens des Stäubemittels dem Erdfloh anheimfällt und die Fläche zum Leidwesen des Bauern wieder neu oder gar mit einer anderen Kulturpflanze bestellt werden muß. Das Stäubemittel lagert im Wi-Wa-Lagerhaus Calw. Für den sparsamen und richtigen Einsatz sind die Wirtschaftsberatungsstellen verantwortlich. Bezugsmarken sind durch die Wirtschaftsberatungsstellen erhältlich; doch sollten dieselben am besten gemeinschaftlich über den Ortsbauernführer angefordert werden.

Bei Mohn hat sich die Sorte Veragis-Weihenstephaner-Schließmohn in unserer Gegend wohl am besten bewährt. Er wurde bislang möglichst frühzeitig auf 10 bis 15 Zentimeter vereinzelt. Aus Gründen der Arbeitsersparnis und Arbeitserleichterung wird Mohn namentlich bei größeren Flächen nicht mehr auf Einzelpflanzen verzupft, sondern auf kleinste Horste verhackt. Mit dieser Maßnahme wurden im letzten Jahr in verschiedenen Betrieben recht gute Erfahrungen gemacht. Die hiezu erforderlichen Wolfhacken sind in den allermeisten Betrieben vorhanden. Besonders soll noch hervorgehoben werden, daß nur bei reichlicher Versorgung dieser Oelfrüchte mit Stickstoff (Stallmist, Pferch, Jauche, Latrine und Handelsdünger) mit befriedigenden bzw. Höchsterträgen gerechnet werden kann. Gerade die Oelfrüchte sind für eine rechtzeitige Jauchegabe dankbar. Wichtig ist auch, um Körnerverlusten vorzubeugen, die richtige Schnittzeit und Erntemethode; doch darüber zu gegebener Zeit später.

Weitere Einzelmaßnahmen über die Durchführung des Oelfruchtanbaues werden gelegentlich der örtlichen Versammlungen durch die Ortsbauernführer bekanntgegeben.

Landwirtschaftsrat Pfetsch, Calw.

Geflügelfedern aller Art

— neu gerupfte ebenso wie alte ausgemusterte — werden an vielen Stellen dringend gebraucht. Verwundete, Fliegergeschädigte, Kinder — alle müssen Kissen und Federdecken haben! Helft uns bei ihrer Versorgung durch Ablieferung von Federn! Auskunft erteilen die Ortsbauernschaften und Ortsgruppen der NSDAP.

Der Garten im Januar

Der Vorteil des milden Wetters im Dezember ermöglichte im Haus-, Klein- und Bauerngarten die Beendigung der groben Arbeiten, wie z. B. Graben, Umsetzen von Erd- und Komposthaufen, das Pflanzen, Schneiden und Ausschneiden der Bäume und Sträucher, während als einer der spürbaren Nachteile allerdings da und dort der Fortbestand der Mäuse- und Ungeziefer-plage zu buchen ist. Deshalb sind sofort Giftkörner zu streuen, die man durch Vermittlung der Polizei von einer Drogerie bekommt. Gegen das Ungeziefer hilft vor allem ein Frost, ohne den der Obst-, Gemüse- und Blumengarten nicht sein kann; außerdem muß bei frostfreiem Boden und Wetter sofort ein vorbeugende Spritzung der Obstbäume gegen tierische und pilzliche Schädlinge durchgeführt werden.

Weitere Obstbäume werden von dürren sowie von kreuz und quer stehenden Aesten und Zweigen, Moos und Flechten, Raupennestern, Ablage von Schädlingen gereinigt; Schnittwunden sind mit Baumwachs, Steinkohlenteer oder mit einem Lehmbrei zu bestreichen.

Alte abgängige Baumruinen sind jetzt auszuroden und zu Brennholz kleinzumachen. Baumgruben für die Frühjahrspflanzung sind jetzt schon auszuheben; ebenfalls sind Baumscheiben im Grasland umzugraben. Mistbeetkästen sind zu entleeren, Gemüsekeller und -mieten, -scheunen oder -mühdrete bei frostfreier Witterung zu lüften und die Bestände nach Bedarf durchzuputzen. Im Obst- und Gemüsegarten wird nach Bedarf Thomasmehl als Phosphorsäuredünger gestreut: 3—4 Kilogramm auf 100 Quadratmeter genügen. Man streut es am besten direkt auf Schnee, da es übersichtlicher und gleichmäßiger zu verteilen ist wegen seiner dunklen Farbe. Wer noch Kainit hat, kann es ebenso, und zwar als Kalidünger, aber direkt auf die Erde streuen, da seine Farbe hell ist. In Ermangelung dieser Düngemittel greift man zur Komposterde oder anderen organischen Dünger.

Die Bestellung des Samenbedarfs muß jetzt sofort geschehen; falls alter Samen nach vorheriger Keimprobe nicht mehr keimfähig ist, verfüttere man ihn an die Vögel. Ferner müssen jetzt auch die Edelreiser von guten tragbaren Kernobstsorten für die Umveredelung fauler Träger im Frühjahr geschnitten und an einen halbschattigen Platz des Gartens eingeschlagen werden, sowie die Wasserschosse am Stamm, Wurzelhals und in der Krone entfernt werden, da sie dem Baum nur Nahrung rauben. Bei Frost darf an den Gemüsemieten nicht gearbeitet werden; angefrorenes Gemüse soll auch nicht eher berührt werden, bis der Frost völlig herausgezogen ist.

Sollte schneelose stärkere Frost eintreten, dann empfiehlt es sich, Spinat-, Rapunzel- und Vorreebeete sowie junge Stauden, Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht mit altem Deckreis leicht abzudecken bzw. gegen die Sonne zu schützen.

Erst verdunkeln — dann Licht andrehen!

Familien-Anzeigen

...rika. Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an Maria Glauner geb. Müller, Stgt.-Wangen z. Zt. Kreiskrankenhaus Neuenbürg. Oblt. Theodor Glauner, 1. Ord.Offz. in einem Gren.-Regt. im Osten. 28. Dez. 1944.

Wir haben uns verlobt: Ruth Kull, Herrenalb-Kullenmühle. Fritz Hesselschwerdt, O'fähnr. d. Res. Linkenheim. 24. Dez. 1944

Verschiedenes

Meine Brennerei ist ab 10. Januar 1945 geöffnet. Küferei u. Brennerei Staib, Birkenfeld.

Hörrohr verloren. Abzugeben gegen Belohnung in Wildbad, Hohenloheltr. 74 Part.

Biete or. Volksempfänger, neue Röhren, Wechselltr., suche entspr. Apparat, Gleichstrom, 220 Volt. Angebote unter Nr. 246 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Kellerräume sucht Textilin-Fabrik Neuenbürg Württ.

Stadt Neuenbürg.

Oeffentliche Beratung mit den Ratsherren

am Dienstag den 2. Januar 1945 abends 7 Uhr.

Den 2. Jan. 1945. **Der Bürgermeister.**

Staatliches Gesundheitsamt Nagold.

Die am 6 Januar 1945 fällige Tuberkulosesprechstunde **fällt aus.** Nächste Tuberkulosesprechstunde Samstag, 3. Februar 1945.

Mütterberatungsstunde Neuenbürg

fällt am Mittwoch den 3. Januar aus.

Ebingen (Württ.), Ulrichstr. 45, den 2 Januar 1945

Nach nahezu fünfjähriger Pflichterfüllung und gut überstandenem Einsatz im Osten, ist in den schweren Abwehrkämpfen im Westen unser lieber Sohn und Bruder, mein innigstgeliebter Bräutigam

Walter Kraushaar

Leutnant in einem Panzer-Gren.-Regt., Inh. versch. Auszeichnungen, im Alter von 24 Jahren am 24. Nov. 1944 an der Spitze seines Zuges gefallen. Es war ihm nicht mehr vergönnt, den Bund für das Leben zu schließen.

Die Eltern: W. Kraushaar mit Frau Johanna, geb. Brenner. Die Geschwister: Margot, Isolde, Günther. Die Braut: Hilde Straub mit Eltern u. Geschwistern, Weilheim (Teck), Wühlestr. 18.

Geschäfts-Anzeigen

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito sein. Brause & Co., Iserlohn.

„Vauen" pfleglich behandeln, denn wir können z. Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. — Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit **Vauen-Pfeifen, Nürnberg.**

Die Heimat arbeitet und wir alle wissen: Es ist dringend notwendig. Deshalb wird auch die deutsche Frau dankbar anerkennen, daß ihr zur Pflege ihrer Gesundheit und Arbeitskraft die bewährte „Camelia"-Hygiene zur Verfügung steht. Auch wenn „Camelia" einmal da und dort nicht zu haben ist, sorgt eine gleichbleibend ausreichende Fabrikation doch dafür, daß Damenbinden keine Mangelware werden. Unwürdiges Hamstern allerdings kann die Versorgung gefährden.

Inventur! Medi-Inschrank

Wie viele längst vergessene Arzneipackungen kommen da manchmal wieder zum Vorschein. Besser als man weiß, ist oft für den Krankheitsfall gesorgt. Nun aber künftig erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird! Denn heute müssen Heilmittel restlos verwertet werden, auch Silphoscalin-Tabletten, die bei Erkältungen, Husten, Bronchitis und Asthma voll Vertrauen angewendet werden können. Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken. Carl Bühler, Fabrik pharm. Präparate.

Verpackung ist kriegswichtiges Material! Helfen Sie es sparen, indem Sie für Ihr Kind Hipp's Kindernahrung mit Kalk und Malz im Nachfüllbeutel verwenden! Erhältlich gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kleinstkinderbrotkarte in den Fachgeschäften. Selbstversorgern stellt das zuständige Ernährungsamt Berechtigungsscheine aus. Hipp G. m. b. H., München 19.

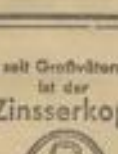
Wie reinigt man Mop, Schuhputz- und Staublappen? Weichen Sie die Sachen 24 Stunden in gebrauchter Henko-Lösung ein, und stampfen Sie die Stücke öfter kräftig durch. Dann geht fast aller Schmutz heraus, und Ihre Reinigungslappen sind schnell wieder gebrauchsfertig. Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.

Nicht weniger nehmen, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt! Sanatogen, Formamint, Kalzan gibt es heute zwar seltener, aber doch in unverminderter Güte. Die jeder Packung aufgedruckte Mindest-Dosis bildet die Grundlage für die Wirksamkeit. Weniger nehmen hieße sparen am falschen Platz! Bauer & Cie., Johann A. Wülfing, Berlin.

Anzeigentexte deutlich schreiben

Schon seit Großvaters Zeiten ist der

Zinsserkopf



das Kennzeichen der Firma

Zinsser & Co.

LEIPZIG

Heilkräuter — Tees

Knapp u. ansprechend formuliert erhöht ihren Wert und verbilligt die Anzeige!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw